

Tattoos für einen Neuanfang

Schätzungsweise jede dritte Frau in Russland erfährt Gewalt durch ihren Partner. Die Tätowiererin Schenja Zachar verwandelt ihre Narben

Fotos: Sascha Montag **Text:** Diana Laarz



Hilft betroffenen Frauen kostenlos: Schenja Zachar bei der Arbeit in ihrem Tattoostudio in der Innenstadt von Ufa

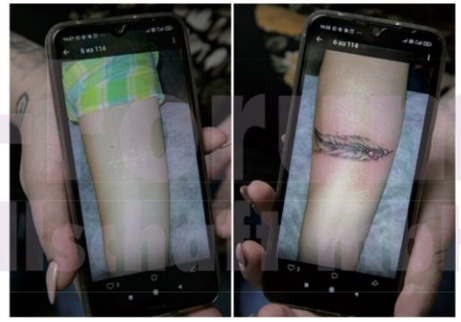
Schenja Zachar zeichnet mit rotem Filzstift Wellenlinien auf den Unterarm einer Frau. Die Frau auf dem Hocker sagt: »Toll! Genau so möchte ich es haben.« Dann setzt Zachar die Tätowiermaschine an. Die Frau heißt Nastja. Und eigentlich hatte sie nie ein Tattoo gewollt. Aber da waren diese Narben auf ihrem Unterarm, parallele weiße Striche, mit Querlinien, wo die Wunden hastig genäht wurden. Diese Narben wollte Nastja nicht mehr sehen.

Schenja Zachar hat ihr Tattoostudio in Ufa, einer Millionenstadt in Russland, am Fuß des Uralgebirges. Das Studio besteht aus einem Zimmer, es läuft Rockmusik. Ihre Gäste begrüßt sie mit einer innigen Umarmung. Zachar ist eine gute Tätowiererin. Sie gewinnt Preise auf Festivals. Vor einigen Jahren hat sie ihrer Kunst aber noch einmal eine neue Bedeutung verliehen. Im Sommer 2016 las Schenja Zachar im Internet die Geschichte der brasilianischen Tätowiererin Flavia Carballo mit ihrem Projekt »A Pele da Flor« (»Blumenhaut«). Sie überdeckt Narben, die durch häusliche Gewalt entstanden sind – Messerstiche und Schusswunden – mit Tattoos von Blumen. »Vielleicht sollte ich so etwas auch anbieten«, dachte sich Schenja Zachar.

Zachar sagt, sie habe selbst nie Gewalt erfahren. Sie konnte sich auch nicht vorstellen, dass es viele Frauen betrifft. Über soziale Medien bot sie an, Narben häuslicher Gewalt zu bedecken. Kostenlos. Nach einer Stunde meldeten sich die ersten Frauen. Innerhalb der ersten Woche waren es Hunderte. Eine der ersten war Nastja.



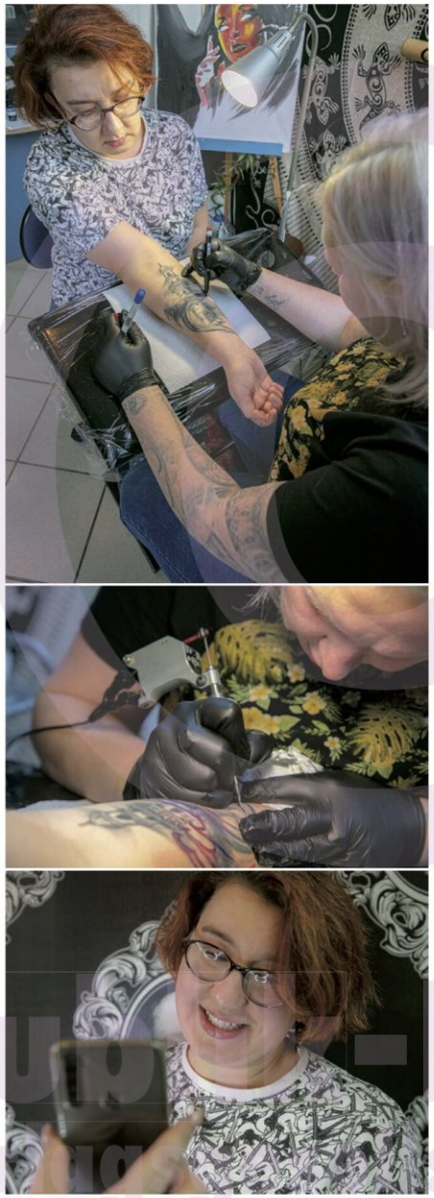
Verletzungen werden zu Kunstwerken: Das Tätowieren auf vernarbter Haut verlangt Erfahrung. Etwa 2000 Frauen waren deshalb schon bei Zachar



Hinter jeder Narbe steckt Gewalt: Die Tätowiererin hört viele Geschichten, die sie belasten

© Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH
Persönliches Belegexemplar, nicht zur Veröffentlichung im Internet, nicht zur Weitergabe

© Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH
Persönliches Belegexemplar, nicht zur Veröffentlichung im Internet, nicht zur Weitergabe



»Schenja ist eine Freundin geworden«: Vor einigen Jahren stach Schenja Zachar einen Leuchtturm auf Nastjas Unterarm, heute wird das Tattoo ausgebessert. Nastja ist glücklich damit

Nastja ist Anfang 30. Vor vielen Jahren lebte sie mit einem Mann zusammen. Immer wieder habe er an ihrer Liebe gezweifelt und sie bedroht. »Ich war irgendwann total fertig und wusste nicht mehr, was ich noch machen sollte. Ich wollte nur noch, dass es aufhört.« Als er wieder einmal mit einem Messer vor ihr stand, sagte sie: »Na gut, wenn du mir nicht glauben kannst, dann stich doch zu.« Das tat er. Mit der spitzen Klinge eines Brieföffners. Nastja trennte sich von dem Mann. Die Narben allerdings blieben. Nastja arbeitet in einer Schule und in einer Bibliothek. »Ich hatte immer das Gefühl, die Menschen sehen nur meine Narben und überhaupt nicht mich.« Das hat sich geändert, nachdem sie Schenja Zachar getroffen hat. Auf Nastjas rechtem Unterarm prangt nun ein Leuchtturm, von Wellen umspült. Nur an den Rändern schauen bei genauem Hinsehen noch die Enden der Narben hervor. Die sollen heute bedeckt werden. »Eine kleine Korrektur«, sagt Schenja Zachar. Als sie tätowiert, zieht Nastja scharf die Luft ein und kneift die Augen zusammen. Zachar fragt: »Alles in Ordnung?« Nastja sagt: »Wer schön sein will, muss leiden.« Die Frauen lachen.

Das Tätowieren auf vernarbter Haut verlangt Erfahrung. Um die alten Wunden zu überdecken, sind Schraffierungen oder Schatten notwendig. Zachar tätowiert häufig Blumen, Schmetterlinge, Tiere. Sie schätzt, dass in den vergangenen Jahren 2000 Frauen bei ihr waren. Sie kommen mittlerweile aus ganz Russland.

»Wir reden in Russland viel zu wenig über häusliche Gewalt«, sagt Schenja Zachar. »Es gilt immer noch als Tabuthema.« Menschenrechtsaktivisten schätzen, dass eine von drei russischen Frauen in der Ehe Gewalt erlebt. Seit 2017 ist die erste Gewalttat gegen Angehörige nur noch eine Ordnungswidrigkeit. Schenja Zachar möchte, dass schlagende Ehemänner nicht mehr als Normalfall angesehen werden. Sie hat ihr Projekt »Wiedergeburt« genannt. Die meisten Frauen seien zunächst verschlossen, wenn sie ins Studio kommen. »Aber alle erzählen ihre Geschichte, während ich tätowiere.« Sie werden die Gewalt nicht vergessen. Aber wenn sie auf ihren Körper blicken, sehen sie nicht mehr die Narben, sondern etwas Neues. ✦



Neues Selbstbewusstsein: Nastja redet nun über das, was ihr geschah. Und ermutigt auch Freundinnen, die von ihren Männern beschimpft und bedroht werden

© Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH
Persönliches Belegexemplar, nicht zur Veröffentlichung im Internet, nicht zur Weitergabe

© Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH
Persönliches Belegexemplar, nicht zur Veröffentlichung im Internet, nicht zur Weitergabe